

Blinde Passagiere in Nadelstreifen – Das Objekt des Monats April im Bauernmuseum Blankensee

Kein Gemüse, eher Nachtschatengewächs und des Deutschen beliebteste Hackfrucht: Was wären wir ohne die unterirdische Knolle, die noch im 17. Jahrhundert den fröhlichen Namen „Tartuffel“ trug? Die Kartoffel ist Weltenbummlerin mit Hang zur endgültigen Sesshaftigkeit in Deutschland ab Beginn des 18. Jahrhunderts; in Preußen ist der Anbau im großen Stil ab 1738 nachzuweisen. Seit dieser Zeit durchläuft die Ackerfrucht den Kreislauf aus Setzen, Wachsen und Ernten. Zeigt sich irgendwann das Laub, kann es der Knolle an den Kragen gehen, haben es auf die Blätter doch zahlreiche Schädlinge abgesehen. Neben Bakterien, Pilzen und Viren, wollen sich auch eine Vielzahl von Fraßschädlingen an der Pflanze laben. So auch der Kartoffelkäfer, der im Ursprung „Colorado beetle“ hieß, da er aus dem amerikanischen Bundesstaat Colorado Ende des 19. Jahrhunderts auf Schiffen nach Europa unbemerkt verschleppt wurde. Hier wurde er zum Feinschmecker, entdeckte bald die Kartoffelpflanzen und wählte sie zu seinem Leibgericht. Diesen Kulturschädling Nr. 1 möchte aber wiederum bis heute niemand fressen, er hat keine natürlichen Fressfeinde und genießt die Narrenfreiheit eines Gourmets, würde man ihm inzwischen nicht mit allerlei ausgeklügelten Pflanzenschutzmitteln zu Leibe rücken. Lassen wir die desaströsen Absichten des Käfers außer Acht, ist er wirklich hübsch anzusehen in seiner schwarz-gelben Aufmachung. Er nennt sich auch Zehnstreifen-Läufer und kann sich unter günstigen Bedingungen auf dem Acker 2 x im Jahr vermehren. Seine Unbeliebtheit bei den Menschen liegt in seiner Gefräßigkeit begründet, kann er doch ganze Kartoffeläcker kahlfressen. Was wird aus der Knolle ohne ihr Laub? Nichts, denn die Assimilation der Pflanze ist gestört, Nährstoffe können nicht eingelagert und

die beliebten Knollen nicht ausgebildet werden. Die Arbeit des Bauern im April war umsonst und er verzeichnet eine Missernte. Wir denken an

„Kartoffelkäfer-Fibel“, in welcher anschaulich die Bedrohung durch den Kartoffelkäfer thematisiert wurde. Ideologisch gesehen, war das Gedankengut



das 19. Jahrhundert zurück, als die Bevölkerungszahlen in Stadt und Land explodierten. Hungersnöte waren ohne Kartoffel vorprogrammiert. Ein Käfer mit Geschichte, liebe Leserinnen und Leser, denn zu Beginn des 20. Jahrhunderts betritt er in seinem gepflegtem Äußeren sogar die politische Bühne. Als „Franzosenkäfer“ im ersten Weltkrieg von den Deutschen gefürchtet, beschuldigten sich im zweiten Weltkrieg Deutsche und Alliierte gegenseitig, die Käfer über jeweils feindlichem Gebiet abzuwerfen. Dies ist nicht belegt, jedoch züchtete die deutsche Wehrmacht tatsächlich im Jahr 1943 Kartoffelkäfer, um in der Pfalz zu überprüfen, ob diese 14000 Stück den Fall aus 8000 Metern Höhe unbeschadet überstehen würden. Sie hätten tatsächlich als biologische Waffe dienen können, wurden aber zu keinem Zeitpunkt eingesetzt. Ab 1941 verteilten die Nazis die „Kartof-

zum Abwurf von Käfern und der daraus resultierenden Schwächung der Lebensmittelversorgung auch nach Kriegsende in der DDR bestens geeignet, die Angst vor den Amerikanern im Kalten Krieg zu schüren. Ab 1950 wurde der vermeintlich eigens gezüchtete Kartoffelkäfer zum „Amikäfer“, die Legende vom amerikanischen „Karl Kahlfraß und seinem Lieschen“ setzte sich in den Köpfen fest und der Käfer wurde gezielt für Propagandazwecke eingesetzt. Selbst Bertolt Brecht dichtete gegen den „imperialistischen“ Kartoffelkäfer, als im gleichen Jahr fast 20 Prozent der Anbaufläche der DDR vom Käfer befallen waren und die Versorgung ernsthaft bedroht war. Und sogar im Bundestagswahlkampf 2005 kursierte in Anspielung auf Schwarz-Gelb als Warnfarbe der Begriff „Kartoffelkäferkoalition“. Unpolitisch und unumstritten ist, dass der

Kartoffelkäfer seit Ansiedelung in Europa große Schäden angerichtet hat und als gefährlich gilt. Und so heißt es bis heute für die Bauern, die Kartoffelpflanzen im Blick zu haben und rechtzeitig Vorkehrungen zu treffen. Das kontinuierliche Absammeln stellte lange Zeit die einzige Möglichkeit dar, den Käfer zu beseitigen. In organisierten Aktionen und mit Hilfe von Slogans wie „Sei ein Kämpfer, sei kein Schläfer, acht' auf den Kartoffelkäfer!“, sammelten vor und nach dem Krieg vor allem Schulkinder die Käfer und Raupen von den Pflanzen und konnten sich damit ein Taschengeld verdienen. Diese Praxis verfolgte man auf dem Gebiet der DDR noch bis in die 1960er Jahre hinein, und mancherorts gab es sogar extra schulfrei dafür. Daran erinnern sich noch viele ältere Menschen auf den Dörfern. Kamen später Pestizide auf den Acker, die nicht nur dem Kartoffelkäfer zu Leibe rückten, forschten man heute unaufhörlich an Varianten, die den ökologischen Landbau zuträglich sind. Ideologisch, gesellschaftlich oder auch politisch gesehen, ist der Kartoffelkäfer seinen Artgenossen weit voraus und hat eine aufregende Vergangenheit. Er gilt als Meister der Anpassung, der sich seit 150 Jahren nicht austricksen lässt und so die Einhaltung der Fruchtfolge auf den Feldern erwirkt. Also darum: ein Käfer mit Geschichte und Geschichten! Bis bald im Bauernmuseum – ich freue ich auf sie!

Ihre Carola Hansche

INFO

Bauernmuseum Blankensee
Tel. 033731-800 11
www.bauernmuseum-blankensee.de
Facebook und Instagram
Öffnungszeiten:
Mi – Fr: 10.00 – 17.00 Uhr,
Sa/ So/ Feiertag
13.00 – 17.00 Uhr
Einfach mal reinschauen...
Bauernmuseum Blankensee